

Rheuma und Visionssuche

Ein Übergangsritual in dem Wissen der Natur.

Dieter Tremmel

Im Oktober 2002 hörte ich bei einem Treffen von Menschen, die sich über alternative Lebensformen austauschten, zum ersten Mal von der Visionssuche. Eine Frau berichtete von Ihrer Visionssuche in den Bergen Kroatiens. Ich war neugierig aber auch gleichzeitig abgeschreckt, als Sie erzählte, dass dort in dem Gebiet auch Bären vorkommen können, zwar selten, aber immerhin.

So wurde das Thema für mich erst einmal wieder *at acta* gelegt.

Bis zum Sommer 2003. Zu Besuch bei einem befreundeten Pärchen viel mir in deren Bücherregal das Buch auf "Vision Quest-Visionssuche: allein in der Wildnis auf dem Weg zu sich selbst" von S. Koch-Weser und G. v. Lüpke. Ich lieh mir das Buch aus und habe es innerhalb von 4 Tagen förmlich verschlungen, so hatte mich das Thema gepackt. Da zu diesem Zeitpunkt in meinem Leben vieles im Umbruch war, sagte mir eine innere Stimme, dass es an der Reihe und an der Zeit sei sich mit dem Gedanken einer eigenen Visionssuche vertraut zu machen.

So nahm ich mit verschiedenen Anbietern Kontakt auf und erklärte meine körperliche Situation. 1983 brach die RA bei mir aus, bis heute habe ich vier künstliche Gelenke und ich bin in meinen Bewegungsmöglichkeiten eingeschränkt.

Ich musste in Erfahrung bringen wo die Visionssuche angeboten wird und wie das Gelände topografisch Beschaffen ist, ob es für mich mit meinen Einschränkungen geeignet war. So war der Kreis der Anbieter schnell eingegrenzt.

Am Sonntag den 1.8.04 war es soweit, mit einem gespannten Gefühl reiste ich in die Hochvogesen zu meiner Visionssuche. Je näher der Ort kommt, an dem ich die nächsten 11 Tage bei einer Visionssuche verbringen will, umso langsamer wird die Fahrt. Ein Pass auf über 800 Meter mit sehr steilem Auf- und Abstieg macht schon meinem Auto zu schaffen und lässt mich fast verzweifeln: Wie soll ich so steile Hänge bloß zu Fuß schaffen, mit meiner körperlichen Einschränkung?

Doch am Seminarhaus angekommen, legt sich meine Unruhe. Hier schwingt mir etwas sehr Erdiges und Herzliches entgegen. Die beiden Leiter begrüßen mich - wie jeden Neuankömmling - und geben weitere Informationen zum Ablauf der nächsten 11 Tage.

Die Visionssuche gliedert sich in drei Teile.

- Eine dreitägige Vorbereitungszeit. In dieser wird geklärt, mit welcher Absicht und Fragestellung jeder von uns hier ist. Dazu bekommen wir verschiedene Aufgaben in der Natur gestellt, werden ins Fasten eingewiesen, erhalten Informationen über Zeremonien und Rituale, aber auch über Gefahren und das Sicherheitssystem (Buddysystem). Am letzten Tag gehen alle in das eigentliche Visionssuche Gebiet und suchen Ihren Kraftplatz für die Zeit in der Wildnis.
- Die eigentliche Visionssuche: Vier Tage und Nächte "Jenseits der Schwelle" alleine, fastend (mit genügend Wasser) und mit minimaler Ausrüstung in der Wildnis. Nichts ist dabei was Ablenkung bedeuten würde, also keine Bücher, kein Walkmann, kein Handy etc.
- Rückkehr aus der Wildnis, rituelle Reinigung, Fastenbrechen. Zurück aus dem Leben, "jenseits der Schwelle" erzählen wir uns die Geschichten der Wildnis,

berichten, was wir erfahren und welche Einsichten wir gewonnen haben. Die Ältesten (Leiter) spiegeln uns die Geschichten, verdeutlichen ihre Symbolik und ihren wesentlichen Gehalt. Dies ist gleichzeitig Vorbereitung auf die Rückkehr und die Umsetzung der Erfahrung im Alltag.

Drei Tage der Vorbereitung liegen nun hinter mir. Durch die täglichen Naturaufgaben habe ich ein Gefühl für und mit der Natur entwickeln können. Ein kleiner Vorgeschmack davon, nicht mehr getrennt von allem zu sein, vielmehr Teil von etwas Größerem nicht Fassbarem zu sein. Gleichzeitig fand ich Vertrauen in meine Fähigkeiten, meine Gangart und Langsamkeit in der Natur. Keine Spur mehr von Verzweiflung, hier nicht meinen Platz zu finden. Es ist so ein gutes Gefühl zu spüren, dass Mutter Natur für jeden einen Platz hat. Außerdem habe ich gemerkt, mit welcher Professionalität die Leiter arbeiten und dass auch sie sich versichert haben, dass ich ein Gespür und Verantwortung für mich meinen Körper und die Natur habe.

Am frühen Morgen vor Sonnenaufgang weckt uns die Leiterin mit der Rassel. Ich ziehe mich an, schultere meinen Rucksack und gehe zusammen mit meinem Partner (Buddy) zum Steinkreis. Dieser Kreis symbolisiert die Himmelsrichtungen und die vier Schilde. Jeder von uns tritt einzeln in den Steinkreis und wird rituell geräuchert. Zusammen mit meinem Buddy gehe ich danach in Richtung meines Kraftplatzes. In der Mitte unserer beiden Plätze vereinbaren wir unser Buddyzeichen, das Sicherheitssystem. Einer von uns beiden kommt am Morgen, der andere am Abend und schaut ob der jeweils andere da war, sein Zeichen gemacht hat, und somit noch alles in Ordnung ist.

Der letzte Abschied von einem Menschen für die nächsten 96 Stunden. Ich gehe langsam zu meinem Kraftplatz. Die Plane habe ich am Tag zuvor gespannt, jetzt richte ich mich mit dem Rest "häuslich" ein, breite eine zweite Plane aus, die mich vor Nässe auf den Boden schützen soll, die Isomatte und den Schlafsack. Alles geht mir etwas langsamer von der Hand, denn ich faste bereits seit über einem Tag, liege schließlich einfach nur da. Am gegenüberliegenden Hang braut sich ein Gewitter zusammen, das sich langsam nähert. Regen setzt ein, das Gewitter kreist über mir, Ich fühle mich sehr wohl und sicher - Mutter Natur begrüßt mich auf ihre Art und Weise, und ich begrüße sie: Hallo, ich bin da!

Jenseits der Schwelle sollte es kein Wollen oder Tun mehr geben, alles sollte Absichtslos sein. Ein Sich-treiben-Lassen ohne festes Ziel. Ein Spüren: Was will mir der Grashalm, die Eidechse, der Wind, was wollen mir alle hier versammelten Wesen sagen? Was wollen sie mir auf ihre Art und Weise mitteilen. Hier gilt es sich einzulassen, auf den Bauch und das Gefühl zu hören, mal nicht den Kopf zu sehr einsetzen.

Die erste Nacht. Ängste bei jedem leise Geräusch - ob mich die Maus als Futter sieht? Die meiste Zeit liege ich wach und lausche, erst gegen morgen überwältigt mich der Schlaf.

Am Tage spüre ich wie ich immer schwächer werde, mache mir Gedanken ob meine Gelenke alles mitmachen. Für Notfälle habe ich meine Schmerzmittel dabei. Aber fastend diese Mittel einzunehmen? Noch geht es. Die körperliche Schwäche ist das eine, der Schmerz wäre das andere. Da es hier nichts gibt, was "abgearbeitet" werden muss, auch keine Vorgaben was zu tun ist - außer abends zum Buddyzeichen zu gehen -, kann ich die Schwäche zulassen und mich ausruhen. Mein Bewegungsradius wird von Tag zu Tag kleiner, am letzten Tag liege ich nur noch unter meiner Plane. Da ich schon Fastenerfahrung habe, bin ich verwundert über meine körperliche Schwäche. Dennoch oder gerade dadurch spüre ich, dass es um etwas Tieferes geht. Durch diese Schwäche bin ich auf mich geworfen, es gibt keine Ablenkung im Außen mehr, das Innere kann

zum Vorschein kommen. Die Zeichen in und durch die Natur werden deutlicher wahrgenommen, können tiefer sinken. Dazu muss ich nicht Stundenlang durch die Natur laufen, Sie ist jederzeit um mich, und ich bin Teil von ihr.

Der letzte Gang zum Buddyzeichen ist eine große Qual. Kurz bevor ich das Zeichen erreiche fängt es heftig an zu regnen. Ich kann nur sehr langsam laufen und bin, trotz Regenbekleidung, klatschnass. Am Zeichen sitze ich fast eine Stunde und schwanke, ob ich zurück an meinen Platz oder ins Basislager gehen soll. Gestützt auf meinen Stock, gehe ich zu meinem Kraftplatz und bereite mich auf die Nacht vor. Die letzte Nacht wird rituell in einem Steinkreis durchwacht. Ich bin jedoch viel zu schwach um solch einen Kreis zu errichten. So besinne ich mich auf meine Fähigkeiten und Möglichkeiten und erstelle mir einen Kreis mit diversen Gegenständen unter meiner Plane. Es ist die Innere Einstellung und Tiefe die das Ritual zu einem starken, tragenden Ritual macht. Die Rassel begleitet mich in der Nacht beim Flehen, Schreien, Beten um eine/meine Vision.

Kurz vor Morgengrauen muss ich eingeschlafen sein. Die Sonne geht auf, ich erwache. Freude und Trauer sind gleichzeitig in mir, ein Gefühl, das ich nicht mit Worten beschreiben kann.

Der Platz, an dem ich vier Tage und Nächte verbracht habe, wird aufgelöst. Nichts soll nach dem nächsten Regen mehr an mich erinnern. Mit letzter Anstrengung hebe ich meinen Rucksack auf und laufe Richtung Buddyzeichen. Nach meinem Zeitgefühl dauert es ewig. Nach jedem dritten, vierten Schritt muss ich, gestützt auf meinen Stock, eine Pause einlegen. Am Zeichen wartet schon mein Buddy, wir liegen uns lange in den Armen.

In diesem Augenblick und später beim Räuchern im Steinkreis löst sich nochmals soviel Gefühle von weit innen die förmlich nach außen geschleudert werden. Tränen brechen aus mir heraus und soviel Wärme strömt in mich.

Nachdem die gesamte Gruppe ins Basislager zurückgekehrt ist und sich einer rituellen Reinigung unterzogen hat, gibt es ein gemeinsames von den Leitern vorbereitetes Frühstück. In den Tagen der Nachbereitung erzählt jeder von uns seine Geschichte, und die Ältesten spiegeln diese wieder. Wie viel doch von jeder dieser Geschichte auch in mir ist und so manche Seiten in mir zum Schwingen bringt.

Ich wurde während und nach meiner Visionssuche reich beschenkt. Die RA war kein Hinderungsgrund, solch eine tiefe und reiche Erfahrung zu machen. Ich habe ein neues, tiefes Gefühl zu mir und der RA bekommen. Der Sinn der "Krankheit" ist mir bewusster geworden.

Sicher gibt es Anbieter von Visionssuchen, die in hochalpine oder andere extreme Gebiete gehen, die für Menschen mit einer körperlichen Beeinträchtigung nicht geeignet sind. Es gibt aber eben auch andere Anbieter, die weniger extreme Gegenden aussuchen.